

# Zur Uterusdrehung

Autor(en): **Strebel, M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Thierheilkunde und Thierzucht**

Band (Jahr): **1 (1879)**

Heft 1

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-587943>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Zur Uterusdrehung.

Von *M. Strebel*, Bezirksthierarzt in Freiburg.

In den thierärztlichen Annalen von Brüssel, Jahrgang 1870, Septemberheft, bespricht Contamine zwei Fälle von Fruchthälterdrehung und stellte bei dieser Gelegenheit ganz keck die Behauptung auf, die Erfindung des besten Verfahrens zur Bekämpfung dieser abnormen Lage gehöre dem belgischen Thierarzte Tyvärt, da dieser schon in einer im Jahre 1852 erschienenen Publikation gesagt, man müsse das Mutterthier «während 5—6 Minuten auf die der Uterusverdrehung entgegengesetzte Seite wälzen». Nun wurde aber die Frage der Fruchthälterdrehung schon im Jahre 1837 in der Versammlung der Mitglieder der schweizerischen thierärztlichen Gesellschaft, gehalten zu Olten, besprochen. Wohl schüttelten noch Mehrere ungläubig das Haupt. Es hat dann aber Blickenstorfer von Zürich in einer im Jahre 1842 gekrönten Preisschrift über diesen Gegenstand klaren Wein eingeschenkt, mithin 10 Jahre früher als Tyvärt seine vermeintliche Erfindung veröffentlichte. *Cuique suum.*

Es führt mehr denn ein Weg nach Rom. Gleicherweise können verschiedene Verfahrensarten wieder die normale Lage des verschiedengradig verdrehten Uterus bei der Kuh herbeiführen. Einige versuchen die Herbeiführung der regelmäßigen Lage, indem sie das Mutterthier auf die der Drehung entgegengesetzte Seite wälzen lassen, Andere dagegen, nach der Methode Wegerer, dadurch, daß sie dasselbe in der gleichen Richtung, in welcher die Drehung stattgefunden, rotiren lassen. Und die Anhänger der einen und der andern Methode sprechen im Ganzen von glücklichem Erfolge. Wo ist der Schlüssel zur Erklärung dieser Ansichten und Behauptungen zu suchen? Wir unsererseits glauben denselben erstens in dem Grade der Uterusdrehung und zweitens in der unzweifelhaft öfters unrichtigen Diagnose zu finden. Leichtere Grade von Fruchthälterdrehungen können durch beide Verfahrensarten gehoben werden. Dann begegnet man hin und wieder Fällen von Uterusüberwälzungen, bei welchen man sich nicht so leichtwegs Rechenschaft über die Richtung der Wälzung geben kann. In solchen Fällen sucht man die Taxis zu bewirken, indem man das Mutterthier nehmen wir an auf die rechte Seite überwälzen läßt. Bleibt der Versuch ohne Erfolg, d. h. verschließt sich der Muttermund, statt sich zu öffnen, nur noch mehr, so versucht man sein Glück natürlich in gegentheiligen Wälzungen. Man darf sich durch einen un-

fruchtbaren Versuch nicht entmuthigen lassen. Sehr oft gelingt die Herstellung der normalen Uteruslage erst nach mehreren Rotationen des Mutterthieres.

Bei Fruchthälterdrehungen trifft die untersuchende Hand stets auf zwei mehr oder weniger stramme Stränge im Grunde der Scheide und im Muttermunde, Stränge, die durch den Körper des Uterus, den Muttermund und den Grund der Scheide gebildet sind. Diese beiden Stränge konvergiren sich auf folgende Weise. Ist z. B. der Uterus nach rechts gedreht, so geht der einte, der obere Strang von links nach rechts und von unten nach aufwärts, während der untere nach links und aufwärts verläuft. Ist umgekehrt eine linksseitige Drehung vorhanden, so läuft der obere Strang von unten nach oben und von hinten nach vornen und links hin, während der untere nach rechts geht. Bei genauer Untersuchung kann man daher sozusagen fast immer die Richtung der Wälzung feststellen. Nur bei ganzer und mehr als ganzer Drehung ist die Wälzungsrichtung oft sehr schwierig, ja unmöglich zu diagnostiziren.

Wir unsererseits suchen die regelmäßige Lage des gedrehten Uterus dadurch zu bewirken, daß wir das Mutterthier in der gleichen Richtung überwälzen lassen, in welcher die Fruchthälterdrehung stattgefunden hat. Dieses Verfahren gab uns in allen Fällen, wo die Herstellung der normalen Lage mittelst Wälzung nur immer möglich war, ein günstiges Resultat.

Wie sich nun diesen günstigen Erfolg durch diese Methode erklären? Wir thun es folgenderweise.

Der Körper des Mutterthiers stellt einen mehr oder weniger regelmäßigen, größtentheils durch feste Wände gebildeten Cylinder dar. Der Fruchthälter dagegen bildet einen sehr ausdehnbaren und kontraktiblen Sack, der nur an seiner hintern Stelle durch die ziemlich schlaffen breiten und das runde Mutterband und die Scheide festgehalten ist und somit eine im Bauche mehr oder weniger flottirende Masse darstellt. Die Folge dieses nur unbedeutlichen fixen anatomischen Zusammenhanges des Uterus mit den Wänden der Abdominalhöhle ist die, daß das Mutterthier Rotationen um seine Längeachse vollführen kann, ohne daß der Fruchthälter gezwungen ist, denselben vollständig zu folgen. Dieser Umstand erklärt einerseits das bei der Kuh relativ häufige Vorkommen der Fruchthälterverdrehung, anderseits den meist günstigen Erfolg des Wälzens des Mutterthieres in der der Verdrehung des Tragsackes folgenden Richtung. Wälzt man die Kuh in der Richtung der Verdrehung des Fruchthälters, so folgt dieser, bei sonst normalem Zustande des Fötus,

theils in Folge der oben erwähnten unbedeutenden fixen anatomischen Verbindung mit der mütterlichen Bauchwand, theils wegen seiner beträchtlichen Schwere, nur theilweise den Rotationen des Mutterthieres. Währenddem der Körper der Kuh eine vollständige Wälzung gemacht, hat der Uterus oft bloß eine dreiviertels- oder auch nur eine halbe Drehung vollzogen, oder er folgt zwei mütterlichen Rotationen bloß mit einer und einer halben Drehung. Dadurch nun, daß der Fruchthälter langsamere Rotationen vollzieht als das Mutterthier, wickelt sich dasselbe über dem Tragsacke ab und hebt solchergestalt die anormale Lage dieses letztern wieder auf. Eine Bekräftigung unserer Erklärungsart liefert folgender, nicht so selten vorkommender Umstand. Ist der Fötus in Folge Abgestorbensein's in Fäulniß übergegangen und zu einer bedeutend voluminösen Masse angeschwollen und der solchergestalt stark ausgefüllte Fruchthälter zwischen dem oft sehr stark meteorisirten Pansen, den Beckenknochen und der rechten Bauchwand gleichsam wie in einen Schraubstock eingezwängt, so macht der Uterus alle mit dem Mutterthiere vorgenommenen Wälzungen, gleichviel in welcher Richtung dieselben geschehen, gleichzeitig oder vollständig mit, so daß alle Rotationsheilversuche verlorene Mühe sind.

Um die Wälzung des Mutterthieres gehörig vollziehen zu können, ist ein geräumiger Platz nothwendig; auch soll ein gutes Strohlager nicht fehlen. Entgegen der Ansicht von Chambon, Contamine und Andern, das Mutterthier vornen erhöht zu legen, finden wir es vortheilhafter, dasselbe hinten erhöht zu legen. Bei einer hinten erhöhten Lage drängen sich sämtliche Abdominaleingeweide des Mutterthiers, also auch dessen Uterus, mehr nach vornen, dem Zwerchfelle zu. Der Uterus wird so weniger gepreßt, wird also freier. Dieser Umstand trägt zur Wiederherbeiführung der normalen Lage des Fruchthälters in beträchtlichem Maße bei. Wir sind der Ueberzeugung, daß, wenn man das Mutterthier hinten so aufwinden würde, daß dasselbe in eine mehr oder weniger senkrechte Richtung gebracht würde, in den meisten Fällen von Uterusdrehungen der Fruchthälter vermöge seines eigenen Gewichts sich wieder auf- oder abzdrehen im Stande wäre. Doch mag voraussichtlich eine derartige Verfahrungsweise weder bei den Thierärzten, noch bei den Viehzüchtern so leicht Anklang finden.

Es besteht in Betreff der Prognose bei der Fruchthälterverdrehung bei den Autoren eine sehr abweichende Ansicht. Während die Einen, z. B. Cruzel\*), eine ungünstige Prognose

---

\*) Cruzel, *Traité pratique des maladies de l'espèce bovine.*

stellen, wissen Andere, so Rychner und Contamine, nur von einem glücklichen Ausgange zu reden. Woher mag wohl diese Meinungsverschiedenheit kommen? Offenbar nur daher, daß der einte Operator entweder nur irremediablen Fälle vor sich hatte, oder aber die Rückwälzungsversuche irrationell ausführte; der andere dagegen es glücklicherweise mit einer Reihe leichterer Fälle zu thun hatte. Wir unserseits, zufolge der zahlreichen Fälle von Uterusumwälzungen, die wir während unserer langjährigen Praxis zu behandeln Gelegenheit hatten, könnten uns so unbedingt weder unter die Fahne der Optimisten, noch unter diejenige der Pessimisten einreihen. In ihrer Gesamtheit genommen müssen diese Lageveränderungen des Uterus immerhin als ein gefährlicher Zustand oder Zufall angesehen werden. Erfolg oder Mißerfolg der Taxis hängen vom Grade der Verdrehung, von den multiplen Complicationen und von der Geschicklichkeit des Operators ab.

Man begegnet Viertels-, Drittels-, Halb-, Dreiviertels- und ganzen Wälzungen des Fruchthälters, ja wir haben bei der Autopsie einer Kuh konstatiren können, wie der Uterus eine und eine halbe Umdrehung vollzogen hatte. Eine größere, heftig entzündete Dickdarmschlinge fand sich zwischen Uterus und Scheide eingeklemmt.

Viertels- und Drittels-Drehungen sind, wenn wenigstens nicht anderseitige, sehr schwierige Complicationen zugegen sind, leicht zu bewältigen, und besonders leicht, wenn sich das Junge in der Steißlage präsentirt. Bei solchgradigen Lageabweichungen des Tragsackes kann die Hand des Geburtshelfers in der Regel durch den Muttermund hindurchdringen und zum Jungen gelangen. Diesen Umstand verwerthend, ergreift der Operator eine vordere oder eine hintere Gliedmaße des Jungen — je nach dessen Lage — und sucht während dem Ueberwälzen des Mutterthiers das Junge bestmöglichst zu fixiren, ja so gut als möglich dasselbe in der Uterusdrehung und den mit dem Mutterthiere ausgeführten Rotationen entgegengesetzten Richtung zu drehen. Können bei einer Steißlage die Füße durch den Muttermund in die Scheide gezogen werden, so genügt in der Regel, den Uterus wieder zurück zu drehen und das bloße Anziehen der Gliedmaßen des Jungen, wenn gleichzeitig der Operator das Junge in der Uterusdrehung entgegengesetzten Richtung zu wenden sucht. Ist das Junge lebend, so läßt sich die Taxis viel leichter bewerkstelligen.

Halbwälzungen bieten schon größere Schwierigkeiten dar und sind sogar, wenn schwierige Complicationen vorhanden sind,



z. B. wenn das Junge von sehr großen Dimensionen, oder aber schon in einen Fäulnißzustand übergegangen ist, unheilbar.

Dreiviertel- und Ganz-Umwälzungen, bei welchen Fällen es wegen des so großen und undeutlich verlaufenden Faltenreichtums der Scheide und des Muttermundes höchst schwierig, ja sogar unmöglich ist, die Richtung, in welcher sich der Uterus überworfen, mit Sicherheit zu bestimmen, sind noch weit schwieriger zu bewältigen. Man versucht sein Glück mit Wälzungsversuchen. Indem man das gefesselte Mutterthier über- und überwälzen läßt, fühlt die so nahe als möglich an den Muttermund gebrachte Hand, ob sich der Grund der Scheide noch mehr verdreht und sich deren Lumen noch mehr verengt, oder ob das Umgekehrte der Fall ist, und man richtet darnach das weitere Verfahren ein. Unmöglich zu bekämpfen sind Uterusdrehungen, wenn gleichzeitig das abgestorbene und in Fäulniß übergegangene Junge stark aufgequollen und der Bauch des Mutterthieres in hohem Grade aufgebläht ist. Da sind alle Wälzungsversuche nur Vergeudung an Kraft und Zeit. Zu dieser Ueberzeugung sind wir durch sehr häufiges Begegnen solcher Fälle gelangt. Wir haben Fälle gesehen, wo nach Oeffnung der Bauchhöhle der geschlachteten Kuh zwei Personen nicht im Stande waren, den Uterus zu drehen, so fest war derselbe zwischen den Eingeweiden, der Bauchwand und der Beckenhöhle eingezwängt.

Der Umstand, daß sich die Rotationsversuche öfters als erfolglos erwiesen haben, leitete einige Thierärzte auf den Gedanken, die Taxis mittelst direkten Eingreifens auf den Fruchthälter zu bewerkstelligen. Zu diesem Behufe dringt der Operateur mit einer Hand durch eine in die rechte Flanke gemachte Oeffnung in die Bauchhöhle ein, führt dieselbe je nach der Richtung der Wälzung des Uterus entweder zwischen diesen und die (rechte) Bauchwand — bei Rechtsdrehung — oder über den Tragsack hinweg und hinunter — bei Linksdrehung —, erfaßt und sucht denselben nach links oder nach rechts zu wenden. In Frankreich operirte Darreau schon vor dem Jahre 1852 auf diese Weise und versprach sich sehr Vieles von dieser Operationsmethode, allein mehrere spätere unglücklich ausgefallene Versuche machten ihn wieder von derselben abwendig. In Deutschland wurde die direkte Methode von Funke, Dikkas, Obich, Lechleuthner und Heichlinger praktizirt und dieselben sprachen im Allgemeinen von günstigem Erfolge, was auch nicht angezweifelt werden darf. Allein bei Uterusdrehung, wo gleichzeitig das Junge, in einem Fäulnißzustand sich befindend, stark

aufgeschwollen ist, sowie bei Ganz- und anderthalbmaligen Umwälzungen muß diese Methode sich ebenso erfolglos erweisen, als diejenige, welche in der Rotation des Mutterthieres besteht. Wo die direkte Verfahrungsart zum Ziele führt, da ist man gewiß auch, mit höchst seltenen Ausnahmen, mit der gewöhnlichen Methode, wenn rationell ausgeführt, nicht minder glücklich.

---

## **Steinschnitt bei einer Stute.**

Von Prof. v. *Niederhäusern*.

Am 9. Oktober 1876 wurde ich in den Pferdestall des Baumeisters J. in Bern zu einer seit längerer Zeit kranken Stute gerufen. Aus der Anamnese ging hervor, daß fragliches Pferd bereits seit beiläufig einem Jahre ernstlich krank und auch ärztlich, jedoch erfolglos behandelt worden war. Der Besitzer theilte mir gleichzeitig mit, er sei entschlossen, das Pferd tödten zu lassen, doch wäre ihm eine Untersuchung des Patienten meinerseits und Mittheilung meiner Meinung über die Krankheit noch vor der Tödtung lieb.

Bei meiner Untersuchung fand ich: eine etwas über mittelgroße, kastanienbraune Stute, zirka 12 Jahre alt und dem leichteren französischen Pferdeschlage angehörend. Der Ernährungszustand war sehr schlecht und das Thier größtentheils muth- und theilnahmlos in seinem Stande stehend. Hierüber befragt, theilte mir der Wärter mit, das Pferd habe bis vor ungefähr zwei Monaten stets noch gut gefressen; von dieser Zeit an jedoch und namentlich seit zirka drei Wochen habe sich der Appetit von Tag zu Tag vermindert und nehme das Thier zur Zeit nur noch sehr wenig Futter auf. Im Allgemeinbefinden des Pferdes ließen sich außerdem noch folgende Symptome verzeichnen: glanzloses, trockenes Haar, festaufliegende, harte Haut. Blasse Schleimhäute. Muthloser Blick. Herzschlag schwach, kaum fühlbar. Pulse 36 per Minute. Arterie weich und leer. Athemzüge 12 pro Minute und etwas angestrengt.

Am auffälligsten waren die beim Harnabsatze sich kundgebenden Symptome. Patient urinirte alle 5 bis 15 Minuten und zwar unter außergewöhnlich starkem Drängen und Pressen und mit begleitendem Stöhnen. Jedesmal wurde stets nur eine verhältnißmäßig kleine Quantität Harn, getrübt und stark sedi-